





## Die Finanzkontrolle.

Die Entente hat bekanntlich das Recht, durch eine Finanzkommission eine Kontrolle über die deutschen Einnahmen und Ausgaben auszuüben, wie das vor dem Kriege in verschiedenen halbsozialen Staaten gebräuchlich war. Das deutsche Reich mit diesen Staatsgebilden auf eine Stufe zu stellen, war von der Entente ein hartes Stück, denn es bedeutete, daß man uns eine bewußte Käuflichkeit unserer Gläubiger zutrauen wollte. Da wir nun so weit sind, daß aus dieser Bestimmung des Friedensvertrages Wirklichkeit werden soll, ist wohl eine kurze Unterhaltung darüber angebracht, wie diese Kommission in der Praxis arbeiten wird.

Wie gesagt, sind die Rechte der fremden Finanzsachverständigen weitreichend, aber ihre Tätigkeit ist doch eigentlich sehr einfach, und für die Erreichung ihrer Ziele braucht kein großer Apparat aufgebaut zu werden. Es steht mit dem Deutschen Reich anerkanntermaßen nicht gut, aber „Durchgehener“, die in gewissen Großstädten nicht etwas ganz Unerhörtes sein sollen, sind in den Einnahmen und Ausgaben des Deutschen Reiches nicht zu finden. Denn wir haben, was es sonst auf der ganzen Welt in gleicher Vollkommenheit nicht gibt, den Rechnungshof für das Deutsche Reich in Potsdam, der keine Mark, und das sie auch noch so wenig wert sein, an nicht begründeten Ausgaben durchläßt. Mag schließlich an allen Einrichtungen Deutschlands herumgemäkelt sein, an die Potsdamer Oberrechnungskammer hat sich noch niemand herangelehrt, auch der übergreifende Rechnungshof nicht.

Wenn die Entente diesen Rechnungshof in Anspruch nehmen will, so ist es nicht zu erwarten, daß sie sich in die Prüfungen des Rechnungshofes in Potsdam verlassen können. Was der Welt bekannt ist, das stimmt auch bis auf die letzte Mark. Darüber hinaus handelt es sich also nur um eine Begutachtung der Ausgaben hinsichtlich ihrer Notwendigkeit. Auch nach diesen Eingelenken braucht die Kommission nicht lange zu suchen, diese Befragungen finden sie in allen Staatsarbeiten. Die Arbeit ist nicht schwer, und die Herren werden wohl sehr bald zu der Einsicht gelangen, daß die Klarheit über die deutsche Finanzlage nichts zu wünschen übrig läßt. Ob die gleiche Einsicht in allen Entente-Staaten zu finden ist, das dürfte nicht von vornherein als sicher angenommen werden können. Vielleicht nehmen die Herren später Veranlassung, ihren Kollegen in der Heimat eine kleine Vorlesung über deutsches Rechnungswesen zu halten.

Es lange wir unseren finanziellen Verpflichtungen auf Konto des Ultimatus nachkommen, hat die Kontrollkommission keinen Anlaß und im Grunde genommen auch kein Recht, für unsere Mißausgaben den Maßstab in Anwendung zu bringen. Wenn das Mißtrauen so weit gehen sollte, zu behaupten, daß die vom Reichstage bewilligten Ausgaben zu hoch sind, als daß daneben die Reparationszahlungen geleistet werden könnten, so läge darin der Keim zu Differenzen. Wir wollen aber hoffen, daß die Kontrollkommission sich nicht auf den Boden des politischen Kampfes, sondern auf den der Tatsachen stellen wird. Das ist nicht unbekannt, daß die französische Regierung, die auf sozialpolitischen Gebieten nicht viel geleistet hat, den großartigen Erfolgen der deutschen Sozialpolitik nicht eben freundlich gegenübersteht. Möglicherweise wird der Versuch gemacht, diese deutschen sozialpolitischen Anwendungen etwas in Zweifel zu ziehen, indem man die Reparationszahlungen zu hochschätzt. Auch die großen Verträge bei der Post und bei der Eisenbahn waren von Paris und London aus demängelt und stark kritisiert als nötig bezeichnet worden. Aber diese Vorwürfe haben ihre Gründe im wesentlichen in Materialmangel. Große Erparnismaßregeln im deutschen Reichshaushalt sind von Preissteigerungen bei den Lebensmitteln abhängig. Und dieser Preisanstieg ist nur bei Verringerung der Materialkosten möglich. Ist die Kontrollkommission die Freundlichkeit haben, in dieser Betrachtung etwas zu tun, unseres Dankes ist sie sicher.

## Politik und Geschäft.

In Paris ist seit dem verhängten Panama-Skandal, an dem zahlreiche Deputierte und Politiker, sogar der Schatzminister des Präsidenten Greub, beteiligt waren, wiederholt das Verbot eingeführt worden, daß sich Abgeordnete und Staatsbeamte nicht an fragwürdigen Spekulationen beteiligen sollen, aber geübt hat es nichts. Was nicht direkt geübt, das fand durch Strohmänner statt, und das kann nicht Wunder nehmen, da feststeht, daß selbst Leon Gambetta, der Diktator von 1870, die Berliner begünstigte, die zur Sicherung ihrer Forderungen an den Kaiser die Vereitelung desselben mit Frankreich anstrebte. Diese Zurückweisung von Amt, Politik und Geschäft zeigte sich auch im Pariser Kaufhaus, wo die Gemeinderäte der Hauptstadt bei neuen Pariser Anleihen erhebliche Beträge derselben sich zu verschaffen wußten, um die Kurssteigerungen einzuflechten. Die Bestimmungen, die dagegen erlassen wurden, haben ebenfalls nicht viel geübt.

Jetzt ist wieder eine solche Affäre im Gange, die uns an und für sich ja gleichgültig lassen könnte, wenn sie nicht zeigte, wie die Franzosen den Weltkrieg ausnützen, um diejenigen Handelsgebiete zu erobern, die früher zum erheblichen Teil dem deutschen Kaufmann gehörten. Das Unternehmen, das hier in Betracht kommt, die Indusriebank für China, war 1918 zu dem offenkundigen Zweck gegründet worden, das Reich der Mitte dem französischen Handelskapital dienstbar zu machen. Der Berliner Regierung unterstützte sie, und die französischen Vertreter in Peking traten ebenfalls für sie ein, obwohl eine offizielle Beteiligung der Pariser Regierung in Rede gestellt wurde. Jedemfalls erzielte diese Indusriebank für China sehr gute Erfolge, erhielt ganz bedeutende Depots von reichen Chinesen und gab sogar eigenes Geld aus, das bis tief in Chinas Innere hinein gern in Zahlung genommen wurde. Aber, ob die Bank nun ihre sträfliche Überheblichkeit oder ob sie mit zu hohen Zinsen für ihre Bankiers arbeitete, ist aus ungenügend bekannten unglücklichen Gerüchten, auf die schon worden misstrauen. Auch Besichtigungstelegramme aus dem französischen Ministerium des Innern konnten keine durchgreifende Besserung schaffen, und es wäre wohl eine Katastrophe erfolgt, wenn eine andere französische Bank für Ostasien, die Bank für Indochina, der Chinabank nicht beigegeben wäre. Es hat auch den Anschein, als ob die beiden Selbstinstitute mit einander verschmolzen werden sollten.

Der Direktor der Chinabank war der Bruder des französischen Ministers Verbelet, und es heißt nun, daß dieser und gute Freunde desselben sich für die bankende Bank ins Zeug gelegt hätten. Auf der anderen Seite wird aber behauptet, daß an der Bank für Indochina fünf einflussreiche Pariser Persönlichkeiten beteiligt seien, die dies Unternehmen in den Vordergrund schieben und ihm das ostasiatische Geschäft zuschlagen wollen. Es ist eine Unternehmung, die nicht nur die Angelegenheit hineinbringt, so wird es zum Schluß auch wohl heißen: „Wahrscheinlich wird der Staat, aber mache mich nicht an!“ Wie gesagt, diese französischen Privatunternehmen brauchen uns wenig zu befürchten, wenn nicht zu befürchten wäre, daß durch diese Unternehmen der Wiederaufbau des deutschen Handels in Ostasien fertig erschwert oder beinahe unmöglich gemacht würde.

Wir haben jetzt bekanntlich wieder Frieden mit China, und es liegt im Interesse, daß man dort großen Wert darauf legt, neue Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen. China ist heute in der Lage, aus Seide, Tee, Fett, Öl, Leder in großen Mengen zu liefern, und wir können besonders die drei letzten Artikel sehr gut gebrauchen. Natürlich müssen wir auch Absatz für deutsche Industrieprodukte in China haben, und hier ist eben der wurde Punkt, wir dürfen nicht ins Hintertreffen geraten oder gar ausgeschlossen werden. Vor dem Kriege war der deutsche Name in Ostasien außerordentlich beliebt, wir waren als weiß und schwarz bekannt. Die große chinesische Provinz

Shantung, das Hinterland von Peking, hatte an seinen die Wirkungen der deutschen Kolonialpolitik in Zucht und kaufmännischen Tätigkeit geleidet. Auch in ostasiatischen Schiffverkehren fanden wir groß, da die deutschen Dampfer hatten den besten Ruf. Sie haben sehr viel verloren, aber wir müssen berücksichtigen, daß die deutsche Flotte nicht zu machen. Zu dem Fleiß dürfen wir die Tätigkeit unserer Konfirmanden nicht aus dem Auge lassen: bei denen, wie wir gesehen haben, Politik und Geschäft Hand in Hand geht, und zwar nicht immer offen und klar, sondern auch „hinten herum.“

## Französische Entstellungen.

### Eine Note an England.

In den Pariser Vätern wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der das französische Ministerium des Äußeren England seine Stellung in der obersteilischen Frage dargelegt hat. Danach ist Frankreich mit dem Wünsche Englands einverstanden, in dieser Sache eine Sachverständigen-Kommission nach Oberlesien zu entsenden, die ihren Bericht in wenigen Tagen ausbreiten soll. Der Obersteil hat seine dem gegen den 24. Juni zusammenzutreten. Die Möglichkeit einer solchen Entscheidung wurde aber durch die Haltung und die militärischen Vorbereitungen der Deutschen bedeutend verringert. Beide Seiten eine Bedrohung der allzu schwachen Besatzungstruppen dar. Das beweise die Zunahme deutscher Angriffe auf französische Angehörige in Oberlesien. Der deutsche Selbstschutz ist nicht entworfen, sondern zur Hälfte organisiert und besapant in Oberlesien zurückgelassen. Auch die restlichen 20 000 Mann können in selten Bereichen bewaffnet drohend an der Grenze. Diese Tatsache macht eine Verstärkung der allierten Besatzungstruppen notwendig. Briand habe deshalb in London und Rom vorgelesen, Verstärkungen zu entsenden. Frankreich habe bereits Anordnungen dazu getroffen. Frankreich werde durch seinen Vorkämpfer in Berlin Vorstellungen bei der deutschen Regierung erheben und hoffe, daß dieser Schritt durch die Unterstützung Englands und Italiens den nötigen Nachdruck erhalte.

### Französische Drohungen.

Diesen Schritt hat Frankreich bereits getan. Es erschien der französische Vorkämpfer Laurent bei dem Außenminister Dr. Rosen und erklärte: Die Berichte Le Ronnds und die Mitteilungen der polnischen Regierung hätten erwiesen, daß die Lage in Oberlesien durch die drohende deutsche Haltung äußerst gefährlich geworden sei. Die ungenüchlichen Maßnahmen des Generals Siffer hätten bestätigt, daß ein Angriff vorbereitet werde. Die Entschonung und die Auflösung des Selbstschutzes seien nicht durchzuführen. Die Oberlesien in Oberlesien zurückgelassenen Selbstschutzangehörigen seien nur zur Hälfte Oberlesier. Sie unternehmen unangenehme Attentate auf französische Staatsangehörige. Weiter wurde behauptet, daß die Attentate in allen Fällen Mitglieder des Selbstschutzes gewesen seien. Nachdem der Vorkämpfer dann die gleichen Behauptungen über die angebliche Verwundung durch den Selbstschutz dargelegt hatte, wie sie in der französischen Note an England auseinandergesetzt sind, betonte er, daß die deutsche Regierung die Verantwortung für die Zustände trage, da sie den Zutritt von Freiwilligen nicht untersunden und die Auflösung der Verbände nicht durchgeführt habe. Infolgedessen könne von einer endgültigen Entscheidung in kurzen keine Rede sein, die einen Angriff der deutschen Armee hervorgerufen und die Alliierten in einen neuen Krieg verwickeln würde. Der Vorkämpfer teilte dann weiter mit, daß Frankreich unverzüglich eine Division nach Oberlesien entsenden werde und daß die gleichen Maßnahmen auch von seinen Alliierten erzwungen. Zum Schluß teilte der Vorkämpfer folgende Forderungen mit:

1. Deutschland muß unverzüglich alle Maßnahmen treffen, um den Selbstschutz zu entwaffnen, aufzulösen und von der obersteilischen Grenze zu entfernen.
2. Deutschland muß verhindern, daß die Entstel-

## Die Herrin von Romowen.

9. Roman von Agnes Harder.

„Ein sehr berühmter.“  
Ein kleines, festes Mädchen erhielt ihr Gesicht.

„Dann stelle Deine große bequeme Tochter richtig auf ihre Füße, Mädchen, und verleihe ihr doch klüßlich, die ererbte preußische Warenhaft an hellen, lichten Tage zu bekommen.“

„Sie sitzt zu Boden und er hat ihr den Arm.“ So sah sie zu den übrigen in das Speisezimmer.

### 4. Kapitel.

Die Schwarzanzel Hof pflegend durch die kalten, knospenden Zeiten in Groß-Ritterfelde. Der Reichshof kommt früher in die Villenperiode, als nach Paris selbst. Die breiten Wege, die großen Gärten, selbst die kleinen und großen Stücken freien Feldes, die noch zwischen den Gärten lagen, liegen dem Wind und dem Sonnenlicht Spielraum genug. Die neueste, weltliche Seite des großen Parks, die sich nach der Cottageallee hinreckt, ist zudem ländlich. Ihre hübschen Cottages stehen zwischen weichen Weizenfeldern und schmalen Streifen Kartoffelfeldes. Ihre Wege sind oft angepflastert, und umschlossene Parkellen, von Platanen und Gleditsien eingefasst, von Äpfeln und Birnen besetzt, schon ganz klar begrenzt gegen den Raubbar, der vorläufig noch ebenmäßig ist als der Rest, werden bereit nur von Wägeln vermieht. Finken und Meisen, Grasmücken und Amseln, die ihre zierlichen Nester zwischen das Strauchwerk leben, fliegen, zwängen und hängen, während Feldmaus und Maulwurf auf dem so unfruchtbaren Grasblase freies Spiel haben und höchstens eine Gefahr als gefährliche oberste Gewalt ihre prächtigen Partien und die gefährdeten: hält hat über die friedliche kleine Anordnung trägt. Alles noch Werden: ein Werkstück an sich selber in der knospenden, treibenden Anzeit!

Dritten an der Anhalter Bahn wohnt indessen schon der moderne Luxus und sein Gefolge. In vornehmer We-

geschlossenheit scheint eine Villa mit fast funkelnden, großen Fensterräumen über die andern hinwegzuheben. Sie müssen sich im Grunde auch fremd genug sein, die Porzellanischen, antikisierenden Säulenhäuser, altenglischen Giebelbauten, gotisches, Renaissance- und barockes, aber der Zufall oder eine Baumeisterlaune die zusammengefallen hat. Jetzt ein Schloss, hinter hohen Mauern verriegelt und verwahrt, wie zu Zeiten des Faustrechts, daneben die gasliche offene Veranda eines norwegischen Solihanses, davor ein einladendes englisches Malenpartee, auf dessen matten Grün die Frühlingssonne funfelt. Viel zur Schau getragener Reichtum, aber auch viel Geheimnisvolles, bunte Zeremonien neben edlen Bronzen, viel Wohlwollendes, was gerade im breiten Strom der Mode abensam treibt. Wenig Charakteristisches für die Denart der Bewohner.

Und ein paar Schritte davon ein altes Dorf. Einige Bauernhäuser mit braunrot getrichenen Torbögen und Geraniumstöden vor den Fenstern, eine Schmiede, ein Krug und ein ehrwürdiges altes Kirchlein mit einem verfallenen Gottesacker und einem Storchnest auf einem hohen Baumstumpf.

Das Ganze hat ein echtes Bild der neuen Großstadt, die gleich einer Metropole die Fäden ihres Netzes weiter und weiter dehnend, ein neues Feldes grünend der Felder, friedliche Anstellungen in ihren Gängen abdrückend und dem ganzen Gemebe zum Schluß den gleichmäßigen, grauen Ansehen gebend.

Durch die Waldhofstraße, von der Anhalter Seite her, kam eine hohe Männergestalt, Freiher von Romowen. Aus den Vorgärten, wo die Mittagssonne einige Damen sich zu dem jarten Krebschilben herabbeugten, die sich dem warmen, Vorfrühlingslichte erschließen, folgten, manierliche Frauen und grauen Götter, die sich so tolllos hielten. Von dem Gesicht konnten sie im Vorübergehen nur wenig wahrnehmen: die schwarzgeschliffene edle Nase, den ergrauten Schnurrbart. Auch wer dem Vornamensfreitenden auf der Straße begegnete und dem durcheinanderfallenden Faltenbild der grauen Augen über sich hintrieb, ließ, wandte meistens noch einmal den Kopf um. Der Freiher war hier noch unbekannt; aber der alte Bauer, von dem Frau Romowen gebunden worden hatte, mußte ihn auch noch zu erkennen. Niemand sah ihn, ohne den Eindruck seiner stark ausgedrängten Persönlichkeit auf sich wirken zu lassen.

Er kam aus Berlin und hatte den Anhalter Weg gemacht, weil er in der Stadt geblieben, daß Professor Gehmiger sich einen Ferientag gemacht habe und auf seine Bekleidung hinausgefahren sei. Wie er die Augen so über die Wälder streifen ließ, durch die schmalen Gärten getrennt, ziemlich nahe aneinanderlag, obgleich einige durch das Selbstbewußt ihrer Bauart dringend nach einem größeren, landschaftlichen Hintergrunde zu verlangen schienen, weiterleuchtete der Spott in seinen Zügen. Romowen fiel ihm ein, das altersgraue Schloß mit den tiefen Fensterräumen, aus denen der Blick über eigenes Land streifte, bis er sich auf die rollende Oberfläche des ballistischen Meeres verlor. Und dann, als er die Rampe, die auf den Kupferbleiben der Gitterpforten standen, und der Spott verfiel die fälligen im Augen und Mund. Bruder Karl konnte sagen was er wollte. Immer wieder kamen Augenblicke, in denen der Edelmann, nicht nur in Unbewußt Augenblicke, sondern auch in bewußten Empfinden nach wurde. Und so wenig ließ sich auch seine durch äußere Pracht blenden, daß der Freiher noch das Wäldchen zu sehen glaubte, mit dem sie sich bei ihrer ersten Anhalter hier zu ihm wandte, als er sie auf einige Prachtstufen aufmerksamer machte.

Da liefen zwei Kinder um ein Malenpartee. Sie jagten ein schneeweißes Männchen vor sich her. Es hatte fast offenbar von ihnen losgerissen, denn ein langes, schmelzbares Seidenband schlüßte über den Knie. Das Mädchen, vielleicht zwölfjährig, hielt mitten im Laufe inne, als es der Freiher sah, und nickte verlegen. Der um ein paar Schritte hintergegriffene Knabe lief traufger auf ihn zu und schüttelte ihm den Sand.

„Nicht ist uns davon geblieben.“  
„Senta denkt doch, der alte Herr v. Romowen weiß nicht, daß uns der junge zu Otern das Männchen geschenkt hat.“  
Jetzt trat auch Senta näher. Sie hatte sich die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht getrieben und sagte eifrig:

„Ja, und es sag einen ganzen Wagen voll Blumen und Schlüsselsteine und war mit blauen Wäldern an die Weidfeld gebunden. Die Weiden und die Wälder nahen Mama; aber das Stroh und das Strohflammen bestellten wir, und das Gehärg hat es Mumi genannt.“  
In diesem Augenblicke trat eine höhere ältere Dame mit farbigen Zügen auf die Freitreppe und rief schrill die Namen der Kinder.



dungen der Alliierten einen Widerstand in Oberösterreich finden.  
 3. Muß Deutschland alle Maßregeln für die schnelle Herbeiführung von Verstärkungen für Oberösterreich treffen.  
 Dr. Rosen betonte in seiner vorläufigen Erwiderung mit großem Nachdruck, daß von deutscher Seite unausgesetzt ähnliche Klagen erhoben würden. Auch habe er schon vor Beginn der Säuberungsaktion auf ihren recht zweifelhaften Erfolg hingewiesen. Am 7. Juli habe er durch einen katonischen Großindustriellen den französischen Postkoffer eine Schilderung der Zustände in Oberösterreich geben lassen. Danach seien nur die regulären böhmischen Truppen und ein Teil Kaiserjäger über die Grenze zurückgeführt, die dort ganz offen ihre Vorbereitungen für den nächsten Ausbruch betrieben. Die Bassen seien an sicheren Orten versteckt und die Unfähigkeit der Deutschen im Inbundesgebiet nach wie vor unendlich groß. Durch die erlassenen Verordnungen würden alle diese Bestimmungen nur eingehert. Eine ausführliche Empfehlung auf Grund eingehender Prüfungen befindet sich bei den Ministern vor. Diese französische Schilderung der oberösterreichischen Zustände habe wohl das Unglaubliche an Verbrechen dar, was sich selbst Herr Briand bisher geleistet hat.

**Der künftige Brotpreis.**

7. März für das rationierte Brot.  
 In der Defizitkassette sind über die am 16. August eintretende Neuregelung der Broterzeugung mancherlei Irrtümer, besonders aber die Veränderung des Brotpreises verbreitet. Um diese richtig zu stellen, verbreitet das Reichsernährungsministerium folgende Mitteilung:  
 Es ist zutreffend, daß vom 16. August ab neben dem rationierten, auf Brotmarken abgegebenem Brot auch ein freies Brot von der Bevölkerung bezogen werden kann.  
 Es ist weiter zutreffend, daß das rationierte Brot eine Preisermäßigung erfahren wird, weil das Brot bei seiner finanziellen Verlosung nicht weiter imlande ist, die bisher auf den Mehlschlag der Brotmarken bezogene Mittel in gleicher Weise zur Verfügung zu stellen. Die Erhöhung des Brotpreises für das Markenbrot wird etwa 40 Prozent des derzeitigen Preises betragen. Das bedeutet einen Verkaufspreis für das 1900 Gramm-Brot von etwa 1.100 Mark.  
 Die Erhöhungen über den künftigen Preis des aus freiem Mehl hergestellten marktfreien Brotes entstehen sehr geringer Grundlage. Es ist aber kein Anlaß zu der Annahme, daß dieses Brot 12 oder gar 14 Mark folgen wird. Selbst wenn es aus Auslandsweizen hergestellt würde, so könnte es bei dem heutigen Weltmarktpreis für Getreide und dem derzeitigen Marktpreis der Mark für einen geringeren Preis als 12 Mark abgegeben werden. Die Kosten für freies Auslandsgetreide, aus welchem in dieser Hinsicht bezugsfähiges Markenbrot hergestellt werden wird, werden voraussichtlich noch niedriger, als für Auslandsgetreide sein.  
 Es darf schon mit Rücksicht auf die vom 16. August ab einsehende freie Konkurrenz erwartet werden, daß der Preis für das marktfreie Brot nicht ungeschädlich geteigert werden wird. Es ist im übrigen von der Reichsregierung nicht beabsichtigt, dieses Brot über das bereits erdachte Brot zu verkaufen. Es würde hier hierfür auch die gesetzliche Zuständigkeit fehlen.

Offensichtlich erweisen sich die Erhöhungen und Erwartungen des Reichsernährungsministeriums als richtig. Zeigen doch alle bisherigen Erfahrungen, daß beim Übergang zur freien Wirtschaft der Preis des betreffenden Produktes niemals den letzten, während der Rationierung festgesetzten, Preis übersteigt. Um freies marktfreies Brot bezogen man jetzt selbst in der Hauptstadt selten mehr als 8 Mark, es ist nicht einzusehen, warum dieser Preis beim Fallen aller Schranken mit einem Male steigen sollte.

**Eine neue Zahlung.**

Die Erfüllung des Ultimatum.  
 Die Deutsche Regierung hat an die Reparationskommission eine neue Zahlung im Betrage von unge-

fähr 31 Millionen Goldmark in europäischen Werten geleistet. Die Zahlung wird zur Amortisierung der Reichsschuldverleihen verwendet, die in Ausführung des Artikels 5 des Zahlungsplanes ausgehändigt worden sind.

Bisher sind in Ausführung dieses Artikels in Goldmark gezahlt worden: Zinsen auf drei Monate, Ende Mai übergeben: 539 573 000, Barzahlungen zur Barzahlungsplan der 31 Millionen Goldmark 160 427 000, Gesamtsumme 1 Milliarde Goldmark.

Deutschland hat bis heute für die Amortisierung der Zinsen eine Summe von 114 949 690 Goldmark gezahlt, mit Einschluß der sieben geleisteten Zahlungen von 31 Millionen Goldmark, wodurch die Gesamtsumme der Barzahlungen von Monat Mai ab auf 160 427 000 Goldmark + 114 949 690 Goldmark = 275 376 690 Goldmark gebracht wurde. Die obigen Zahlen bleiben eventuell kleinen Veränderungen unterworfen.

Außerdem hat die Reparationskommission sieben die Reparationskommission davon in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung eine abermalige Zahlung von ca. 41 Millionen Goldmark in verschiedenen europäischen Werten anbietet.

**Allerlei aus aller Welt.**

\* Dantes 600. Geburtstag in den Schulen. Der preussische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß im Laufe dieses Jahres, zumal im September, in den höheren Schulstufen sowie in den Lehrerbildungsanstalten Dantes gedacht wird. In dem hierzu ergangenen Erlass heißt es:

„Am September 1921 wird in allen Ländern, soweit die europäischen Kultur reicht, die 600. Wiederkehr des Todestages Dantes Allighieris gefeiert werden. Ueber die Schranken der Räder und Zeiten hinweg denkt auch das deutsche Volk dieses großen Mannes und seines unsterblichen Wertes, mit dessen Deutung die besten deutschen Geister gerungen haben. Mehr als je scheint es nötig, dem sittlichen Ernst der strengen Gerechtigkeitsliebe zu huldigen, die Dante übertrug. In schwerer Zeit wird die „Göttliche Komödie“ mit dem tiefen Einblicke in das Menschliche, ihren erhabenen Ideen, ihren ernen Mahnrufen zur inneren Entleerung befruchtend sein.“

\* Die erworbenen Bürgermeister Werner und Busse sind jetzt in den Wäldern bei Heidelberg gefunden worden. Quers fand man die Leiche des Oberbürgermeisters Werner. Die Leichen lagen etwa 20 bis 30 Meter unterhalb des Weges am freien Bergabhang und waren vollständig mit Felsbrocken bedeckt. Der Täter hatte sich an einer Begleitung ein förmliches Lager aus Moos und Tannenreizen errichtet und das sich durch Ausbreiten von Stroh durch ein Schutzfeld gesichert. Aus einer Hänge war eine Gabel zum Aufhängen des Körpers fortgebracht. Man fand dabei eine noch unabhörschlossene Infanteriepatrone. Bürgermeister Werner wurde 80 Meter unterhalb der ersten Morstelle gefunden, so daß es ihm anscheinend möglich war, zu fliehen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß er von einem zweiten Täter niedergeschossen wurde. Die Leiche wurde dann den Gang hintergeschleift und dort versteckt. Der der Täterschaft verdächtige Schaffer S. J. erst wurde zu den Leichen geführt, erklärte aber mit unbenutzter Mühe, er habe weder die Tat begangen, noch sei er jemals an diesem Plage gewesen. Die aufgefundenen Beweismittel dürften aber genügen, ihn des Verbrechens zu überführen.

\* Ein Zug entgleist. Im Taubenheim an der Elbe entgleiten bei der Einfahrt des Zuges 824 drei Wagen vierter Klasse infolge falscher Weichenstellung. Ein Wagen stürzte um und sperrte die beiden Hauptgleise. Es wurden etwa 29 Personen verletzt, davon 11 erschlagen. Die Weichen wurden fortgeschoben. Die Weichen wurden zum Teil zertrümmert. Ein Wagen wurde zertrümmert. Der Verkehr konnte auf dem Nebengleise aufrechterhalten werden.

\* Die vergrabenen Missionen. Für die polnische Regierung war im April d. J. aus England mit

einem dänischen Dampfer ein Getreideexport nach Danzig angeschlossen, der hier umgeladen und nach Warschau weiter geleitet werden sollte. Es handelte sich um die neuen, noch nicht im Umlauf befindlichen Gulden, die in England für Polen hergestellt worden sind. Das Geld wurde aber gestohlen. Es ist jetzt gelungen, die Diebe zu ermitteln und zu verhaften. Es sind ein dänischer Staatsangehöriger und ein Danziger Bewohner, die beide damals zur Schiffsabfertigung des dänischen Dampfers gehörten. Beide legten auch noch ihre eigenen Zeugen ein Geständnis ab. Sie gaben zu, das Geld bereits während der Verladung gestohlen zu haben.

\* In der Dtsche gefunden. Südlich Gotland in der Dtsche wurde der deutsche Dampfer „Heinrich Waldmann“ im letzten Zustand aufgefunden. Der schwedische Seehund „Bejrström“ kam ihm zu Hilfe und landete die aus elf Mann bestehende Besatzung in Schweden.

\* Der „Dreadnought“ — Ulfstein. Das englische Schlachtschiff „Dreadnought“, das erste Schiff seiner Gattung, das den Großkampfschiffen der modernen Flotte in den typischen Namen aus, ist für 44 000 Pfund Sterling als Ulfstein verkauft worden. Es hatte seinerzeit mehr als 14 Millionen Pfund Sterling gekostet.

\* Die Expedition des Gaurikantars. Die englische Expedition zur Erkundung des Gaurikantars, des höchsten Berges der Welt, dessen Gipfel bisher noch völlig unerforscht ist, hat seit dem Aufbruch von Darjiling im Mai dieses Jahres ziemlich bedeutende Fortschritte gemacht. Sie hat sich dem nördlichen Plateau, von dem aus der eigentliche Aufstieg erfolgen soll, schon bedeutend genähert. Die Expedition überquerte den Fimt-Bag und verfolgte dann das Tal des Jaru-Flusses, der in den Gebirgsflüssen des Himalaya einen Nebenfluß bildet. Nach Überwindung dieses Tales erblickte sie einen hohen Berggipfel, der, wie die Karte ergab, bereits der Gaurikantar war. Die Expedition ist jetzt „nur“ noch 50 Meilen von ihm entfernt.

**Gerichtliches.**

Der Strafhammer für eine ehemalige Kultusministerin. Vor der Strafhammer in Nordhausen hatte sich die ehemalige Leiterin des Kultusministeriums des Freistaates Braunschweig, die 46-jährige Frau Minna Hohauer, wegen Vergehens gegen das Entnahmengesetz zu verantworten. Es wird ihr zur Last gelegt, in einer öffentlichen kommunikativen Versammlung am 17. September d. J. in Nordhausen dem Sinne nach gesagt zu haben, die Arbeiter müßten ja Idioten sein, wenn sie die Waffen abliefern würden, während die Bourgeoisie die Irgend behalte. Die Angeklagte bestritt, sich in diesem Sinne geäußert zu haben. Aus der Beweisaufnahme erweist das Gericht jedoch die Uebereinstimmung, daß sich die Angeklagte im Sinne der Angelegenheit geäußert hat. Es verurteilte sie daher, dem Urtrane des Staatsanwalts folgend, zu vier Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

**Vermishtes.**

Es ist alles schon dagewesen.  
 — Das paßt auch auf die neuen weiten und salzigen, langen Kleider, die den bunten größten Gegenstand zum Dienstoff und sonstigen kurzgefärbten Moden, wie sie heute noch in Deutschland üblich sind, bilden, die sich jetzt in Paris auf den Straßen zeigen. Selbst ein Laie in Modedingen erkennt ohne weiteres, daß diese mehr mollige und behäbige, als flotte und schneidige Mode in ihren Modellen den Wattenwollen Schärpenentwürfen entnommen ist. Wenn diese weiten und langen Kleider sich aus Paris jetzt durchsetzen, so ist eine richtige Revolution in der Mode unabweislich. Denn mit den kurzen Kleidern müssen sich auch die Paletots, die Hüte und das Schuhzeug ändern. Waren die Knappen und kurzen Kleider schon nicht billig, so werden die langen und weiten erst recht eine nette Rechnung aufmachen lassen. Vielleicht helfen sich unsere Damen dadurch, daß sie einen Mittelweg einschlagen und sich mit schlichten, inneren Kleidern als einer neuen deutschen Mode besinnen.

Dann aber, mit einem der urplötzlich übergehenden, die ich heute eigentlich waren, sagte er hinzu:  
 „Wann ziehen Sie heraus, Schmeißer?“  
 „Sobald es möglich, am ersten Mai. Mein Junge, er nicht noch der Kadettenanstalt hinüber, verbleibt sie sonst im Waisenhaus.“  
 „Sie bezeichnen die Villa Fanny schon einmal ähnlich. Ist Frau Kreßmeier denn so gefährlich?“  
 „Gefährlich und harmlos zu gleicher Zeit. Eine allerliebste Schlang, der die Giftblase ausgebrochen sind und die ganz in Barne ihres Junbers steht.“  
 „Friedrich v. Lürchheim?“  
 „Janoh! Das ironische alte Mädchen hat es zu Stande gebracht, daß Fanny nur in Gedanken hinüber, vor dem Realismus des Verlangens aber heilige Scheu hat. Die Frau ist mir psychologisch sehr interessant. Sie gehört gewissermaßen zu meinem Sommeraufenthalt in Lidterfeld und verhilft mich mit ihren frischen, beglückenden Sinnen, denen das Wäntelchen der Moral immer zum Bluten angeliegt, jedes Mal mit einem Tugend hysterischer Winterbekanntheiten. Sie flattert immer von neuem mooslich an der glatten Stange empor, und wenn sie die Hände begehlich nach den schönen Dingen ausstreckt, die oben hängen, so ruft der Jugendwärtler unten, und erdröhert, ernüchert, aber heil und ganz fürstig fe von den gefährlichen Sünden herab.“  
 „Also in der Tat ungefährlich?“  
 „Wenn Sie im Interesse ihres Neffen fragen, der ja augenblicklich den Taubenthor spielen soll, so glaube ich, können mit Sie antworten zu können. Ein junger Offizier wird von ihr nicht ernst genommen. Außerdem haben Sie ja das wirksame Gegenmittel in Händen. Richten Sie ihn nicht mehr in Ihre Familie. Neben der Baroness und Miß Woiwona.“

antalt vor ihm. Sei inneweit das Schwert des heiligen J. fael, der die runde Kuppel der Kapelle frönte. In der Bunde lag die Villa des Professors, ein einfaches, hübsches Haus, in einem Garten, der durch eine Hecke, an der sich eben die ersten grünen Blättern aufrollen, in Bier- und Gemüsegarten geteilt war. Bestirter war die Herzengründe des Professors. Zum, der so viel mit franken Menschenplagen zu tun hatte, war nirgends so wohl, als in seiner Baumfäule.  
 Auch heute fand er, den schönen Frühlingstag bezeugend, an seinem Spalierbrett und hand die Seitenarbeit fest. Er trug schon einen großen Pflegerhut und lümmte bemüht vor sich hin. Als er den Freiherrn bemerkte, der am Gitter stehen geblieben war, warf er die Waffstiefel über den Arm und ging nach der Vorle.  
 „Ich höre in der Stadt, daß Sie hier seien.“  
 „Kontinuierliche Operationen an den verschiedenen Obstbäumen, lieber Herr. Hier im Auge eingesetzt, dort um einen Schnitt einen Verband angelegt, einen frummen Entgelsicht, ein —“  
 „Hören Sie auf, Professor! Ich denke sonst, ich sei in Quar Klinik.“  
 „So will ich Ihnen einen Genuss ohne orthopädischen Beigequidum verschaffen. Da, sehen Sie.“  
 Er hatte seinen Galt nach der Mauer geführt. Axtkanten und Stiefel standen in voller Blüte. Frühlingstrümmerne Blumen hing an den zarten Stielen und ein paar weiße Falter sammelten mit witzendem Nitzelschlag über die roten roten Blumenbüschel.  
 „Wie schön,“ sagte der Freiherr. „Das würde keine freuen.“  
 „Das Baronchens ist ja auch eine Gärtnerin. Ich werde mit diesen Sommer ihren Bestand ansichten und ihr in der eigenen Villa tätige Arbeit im Freien verborden.“  
 Der Freiherr sah den Arzt an. Es lag so viel in diesem Blick, daß Schöner plötzlich ganz ernst wurde.  
 „Nicht zu viel sorgen, Freund. Noch läßt es sich ja tragen, und wenn keine Frühlingsströmungen hinau kommen, kann man sich angeschlossen, vielleicht vermeiden werden. Ihr Verzeih ich nicht allwissend.“  
 Der Freiherr sah zu der mit Blüten bedeckten Mauer, zu den spielenden Schmetterlingen und legte:

Das sagen die molligen roten Gesäube der Rabatten-





**Sonnabend, den 23. Juli, halb 9 Uhr pünktlich**  
 Vorführung des herrlichen Münchener Kunstfilms  
**Der Klosterjäger** Drama in einem Vorspiel und 4 Akten nach dem gleichnamig. Roman v. L. v. Ganghofer  
 Herrliche Aufnahmen, wunderbare Handlung  
 Außerdem  
**Möbl. Zimmer zu vermieten**  
 Fußspiel in 2 Akten  
 Niemand veräume diesen genussreichen Abend.  
**Konzertbegleitung**

**Hotel „Zur Post“**  
 Sonnabend, den 23. Juli, abends halb 9 Uhr  
**öffentl. Versammlung**  
 Tagesordnung:  
**Die jetzige Lage Deutschlands**  
 Referent anwesend.  
**alte S. P. D.**

**Volkshaus Nemberg.**  
 Sonntag, 24. Juli  
 gemütliche Unterhaltung.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Wirt.

**Schwimm-Verein**  
 Montag, abends halb 9 Uhr  
**Versammlung**  
 im Katschler. Freunde und Gönner  
 sind herzlich eingeladen.

**Hotel Palmbaum**  
 Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden

**Schützenhaus**  
 Sonntag, den 24. Juli, ab 3 Uhr nachmittags  
**allgemeiner Ball**  
 Es ladet freundlichst ein  
 C. Fröhnel

**Achtung!**  
 Langsam aber sicher kommt Jeder zur Einsicht, daß  
**Naumann-Germania-Räder**  
 in Friedensausführung die besten sind.  
**Große Auswahl in Gummi**  
 zu billigsten Tagespreisen  
**Paul Gfstermann**  
 Leipzigerstraße 61  
 Sämtliche Reparaturen werden schnell und  
 billig ausgeführt.

**Turn-Verein**  
 Da dem am Sonntag in Kösnig  
 stattfindenden Bezirksfest, fahren  
 die Wettkämpfer und Kampfrichter  
 Sonnabend abends 7/7 mit Rädern  
 von der Weintraube ab, ohne Räder  
 7.15 mit der Bahn. Abfahrtsende  
 Sonntag früh 7/7 Uhr mit der  
 Bahn und 10 Uhr mit Rädern von  
 der Weintraube ab. Regte Beteiligung  
 ist sehr erwünscht.

**Waldhaus Niemitz**  
 Sonntag, den 24. Juli, nachmittags halb 3 Uhr  
**Grosses Mandolinen-Waldkonzert**  
 ausgeführt vom Mandolinen-Klub e. V. 1919, Wittenberg  
 Hartbelegtes Orchester  
 Für ff. Kaffee und Kuchen, sowie div. Getränke ist bestens gesorgt  
**German Weltchen**

**Radfahrer-Verein „Argo“**  
 Alle diejenigen Kameraden, die die  
 Absicht haben, unsern Hoffmann bei  
 Wilsdorf-Berlin 707,4 km zu unter-  
 fügen, wollen sich diesfalls bis  
 Sonnabend Mittag mit mir in Ver-  
 bindung setzen, damit Anweisung er-  
 folgen kann. Bis Saalfeld ist alles  
 geregelt, und kommen nur noch die  
 Kameraden in Frage, die die Strecke  
 bis Berlin haben.

Infolge Todesfall bin ich  
**eine Woche verreist**  
 Nüchthagen

**C. G. Pfeil's Röst-Kaffee**  
 zeichnet sich aus durch  
**frische Röstung u. vorzügl. Qualität**

**Arbeiter-Gesang-Verein Nemberg.**  
 Sonnabend pünktl. 7/9 Uhr  
 Singstunde im Volkshaus.  
 Resonanzmeldungen werden gern ent-  
 gegen genommen.  
 Der Vorstand.

**Danksagung**  
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Schwester  
 und Tante sagen wir allen denen, die ihren Sarg so  
 überreich mit Blumen schmückten und ihr das Geleit  
 zur letzten Ruhestätte gaben, unsern herzlichsten Dank.  
 Besonderen Dank Herrn Propst Meyer für die Trostes-  
 worte, sowie Herrn Kantor Paade nebst Kindern für den  
 erhebenden Gesang.  
 Kemberg, den 21. Juli 1921  
 Die trauernden Geschwister, Nichten u. Neffen

Empfehle:  
**Bismarckheringe**  
**Ia. marinierte Heringe**  
**Maifsheringe, Fettheringe**  
**ff. engl. Fettbündlinge**  
**Salat-Gurken**  
**prima Salat**  
**Wirsingtohl**  
 sowie sämtliches Gemüse.  
**E. Mierschke, Burgstraße 36**

Empfehle prima  
**Sammel-,**  
**Kalb-, Rind- und**  
**Schweinefleisch**  
 frische Wurst  
 sowie  
**Wurstfett**  
 und  
**Schweineschmalz**  
**Ewald Ballmann**

**Ateritz**  
 Sonntag, den 24. Juli, von nach-  
 mittags 3 Uhr an  
**Hähnchen- u. Wurst-**  
**Auslegeln und Tanz**  
 wozu freundlichst einladet  
**E. Gersbeck**

**Der Sparpfennig**  
 arbeitet 24 Stunden täglich  
 und leant keinen Sonntag, keinen Feiertag.  
 Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage	Nach 5 Jahren etwa	Nach 10 Jahren etwa	Nach 15 Jahren etwa	Nach 20 Jahren etwa	Nach 25 Jahren etwa
10 Pfennige	199 Mark	435 Mark	716 Mark	1049 Mark	1439 Mark
20	398	870	1432	2098	2878
30	597	1305	2148	3147	4317
40	796	1740	2864	4196	5756
50	995	2175	3580	5245	7195

**Stadtparkasse Kemberg**  
 Tägliche Verzinsung.

Zu **Großhandelspreisen**  
 empfehle ich:  
**Hemdentuche, Stangen-**  
**leinen, Linons, Botinlette**  
**und andere Wäscheartikel**  
 eigener Anfertigung im ganzen u. halben  
 Stücken **direkt an Verbraucher**  
 wie Ver. u. Vereine, Nähstuben, Nähschulen,  
 Hotels und Gaststättenvereinigungen,  
 Muster gegen Rücksendung.  
**Abtl. III, Großversand.**  
**R. A. Otto Herrmann, Halle a. S.**  
 Wagdeburgerstraße 9.

Empfehle  
**rohen u. gef. Schinken**  
**Marladella und Würstchen**  
**Richard Krausemann**  
 Einen gut erhaltenen  
**Gehrock-Anzug**  
 zu verkaufen. Zu erfragen in der  
 Geschäftsstelle d. Vt.

**Merkwitz**  
 Sonntag, den 24. Juli  
**Tanzmusik**  
 von nachmittags 3 Uhr an  
**Gänse-Auslegeln**  
 wozu freundl. einladet  
**Kolbe**

Für die Gratulationen an-  
 läßlich unserer Vermählung  
 danken wir herzlichst  
 Konrad Hoff und Frau  
 geb. Pietzner